Lieber Herr Richert!

Berlin, den 19.1.88

Heute hoffe ich endlich die `echte` Grippe (also nicht etwa einen stärkeren Schnupfen) überwunden zu haben, eine Grippe, die angeblich aus Frankreich kommt und zur Zeit hier in Berlin grassiert. Ich hoffe sehr, daß das Oberelsaß nicht von dieser anstrengenden Epidemie heimgesucht worden ist, die vergangene Woche dummerweise auch mich erwischt hatte. Mehrere Tage störten mich hohes Fieber und erhebliche Kreislaufschwierigkeiten; ich hatte nicht einmal Lust zum Lesen und war völlig apathisch. Das gehört allem Anschein zum Krankheitsbild.

Während dieser Tage erhielt ich die freundlichen Neujahrsgrüße Ihres Bruders, über die wir uns sehr gefreut haben.

Heute also habe ich mich wieder aufgerafft und komme hoffentlich zum Schreiben einiger Briefe, bevor wir am Wochenende schon wieder für ein paar Tage nach Bremen fahren müssen. Sie haben wahrscheinlich ganz recht mit Ihrer Vermutung, daß Bernds Vater die (mittlerweile sieben!) Operationen wohl kaum überleben lange wird, wenn er keinen Lebensmut hat. Er ist völlig entkräftet und kann nicht einmal mehr alleine sitzen. Die Ärzte meinten bereits in der ersten Januarwoche, daß Bernds Vater im Sterben liegen würde, unerwartet jedoch hat er sich wieder erholt. Er ist jetzt aber völlig verwirrt und niemand weiß, wie es weitergehen wird. Es wäre entsetzlich, wenn er nach den ganzen Quälereien jetzt doch noch sterben sollte - aber ein Leben in dem Zustand, in dem er seit Jahresanfang ist, ist ihm leider auch nicht zu wünschen. 20.1. Seit gestern abend heißt es wieder, daß er im Sterben liegt. Unklar ist nur, wie lange der Todeskampf dauern wird. Wir fahren gleich morgen früh.

Ihnen allen in Saint-Ulrich geht es hoffentlich gut. Ich machte mir schon Gedanken, weil ich, bis ich die Karte Ihres Bruders erhielt, zum neuen Jahr überhaupt nichts aus Saint-Ulrich gehört habe - was ich sehr bedauere. Dann erklärte ich mir das so, daß Sie zum Jahresende vermutlich damit beschäftigt waren, die Fahnenabzüge durchzulesen und auf

Fehler zu durchsuchen. Stimmt das? Und Sie haben ja auch wirklich noch vier Fehler gefunden - von denen drei bereits berücksichtigt worden waren bei der Endkorrektur und ausgerechnet der ärgerlichste leider übersehen worden war.

Herr Schuler hat doch sicher auch Ihnen einen Verlagsprospekt mit dem Frühjahrprogramm '89 zugeschickt. Oder etwa doch nicht? - Jetzt wird es nicht mehr lange dauern, bis das Buch endlich erscheint. Wir kümmern uns zur Zeit sehr darum, Rezensenten für das Buch zu finden und schreiben etliche Leute an, verschicken Kataloge und versuchen, alle nur möglichen Menschen neugierig zu machen. Auch das deutsch-französische Jugendwerk werden wir anschreiben und zwei Institutionen in Paris. Es wäre ja sehr gut, wenn früher oder später auch die Übersetzung von Monsieur Schublin verlangt würde. - Ich werde mich auch direkt an einige Buchhandlungen wenden, obwohl ich doch etwas Hemmungen habe, quasi als Verlagsvertreterin aufzutreten. Leicht wird mir das nur dort fallen, wo ich selbst Kundin bin.

Ob unsere private Werbung hilft, ist völlig ungewiß, aber das Buch wird es nötig haben. Ich merke nämlich immer wieder, daß auch leidenschaftliche Leser mir im Gespräch erzählen, das Thema I. Weltkrieg würde sie überhaupt nicht interessieren: niemals würden sie auf die Idee kommen, sich ein Buch über diesen Zeitraum im Buchhandel auch nur so genau anzusehen, daß sie merken könnten, worum es im einzelnen geht. Anders wird das erst dann, wenn ich lang und breit erzähle, warum der Text Ihres Vaters so außergewöhnlich und anschaulich und für jede und jeden lesenswert ist. Da das Thema selbst also nicht sehr viele Leser anlocken wird, sind wir auf Mundpropaganda und möglichst viele Rezensionen angewiesen.

Heute erhielt ich übrigens einen sehr netten Brief von Monsieur Faffa, der das ganze letzte Jahr wohl Tag und Nacht mit dem Aufbau einer Firma mit mittlerweile 75 (!) Beschäftigten zu tun hatte und schon deshalb in den letzten Monaten nicht zum Schreiben von Briefen kommen konnte.

Soviel für heute. Viele liebe Grüße von Ihrer

Angelika Tramiel